

# Einladend - inspirierend - evangelisch

---

## Das Missionsverständnis der Evangelischen Kirche von Westfalen angesichts der Herausforderungen des 21. Jahrhunderts

Ostern 2021

Mit diesen Thesen, entstanden in einer Arbeitsgruppe aus Mitgliedern des Ständigen Ausschusses für Weltmission, Ökumene und kirchliche Weltverantwortung und des Ständigen Theologischen Ausschusses, legen wir Rechenschaft über unser Missionsverständnis ab. Wir fragen nach gegenwärtigen religionskulturellen Herausforderungen und gesellschaftlichen Entwicklungen, klären den Auftrag der uns von Gott gegebenen Sendung im Dialog mit ökumenischen Partnern und ziehen Folgerungen für den Prozess der interkulturellen Entwicklung unserer Kirche.

### I.

#### Gottes Mission

Mission ist der „Herzschlag der Kirche“ (Eberhard Jüngel)<sup>1</sup>. Wir sind beauftragt, Menschen „die Wahrheit und Schönheit der christlichen Botschaft“ (EKD-Synode Leipzig 1999) vor Augen zu führen.

Als Evangelische Kirche von Westfalen wissen wir uns in die Mission Gottes (*missio Dei*) hineingenommen. Gott beauftragt und sendet uns. Diese Sendung gilt in ökumenischer Verbundenheit im eigenen westfälischen Kontext ebenso wie in der Gemeinschaft mit unseren Partnerkirchen in Afrika, Asien, Europa, Nord- und Lateinamerika. „Für das heutige Missionsverständnis unserer Kirche ist das weltweite wechselseitige Lernen wichtig.“<sup>2</sup>

Dankbar nehmen wir Impulse zur Mission aus der globalen Christenheit auf, vermittelt von unseren Partnerkirchen wie auch von den vielen durch Migration neu entstandenen Kirchen bei uns. Zugleich begegnen wir in unserer Gesellschaft vermehrt Menschen anderer Religionszugehörigkeit und Menschen, denen der Glaube nichts bedeutet oder die Religionen grundsätzlich ablehnen. Diese Situation fordert uns heraus, nach der Ausstrahlungskraft und der besonderen Botschaft zu fragen, die wir als evangelische Landeskirche für unsere Mitmenschen in der pluralen Gesellschaft des 21. Jahrhunderts haben.

---

<sup>1</sup> E. Jüngel, Mission und Evangelisation, in: E. Jüngel, Ganz werden. Theologische Erörterungen V, Tübingen 2003, 115-136, 116.

<sup>2</sup> Leitbild der Evangelischen Kirche von Westfalen, in: Glauben aus gutem Grund, Juni 2006.

31 **These 1**

32 **Mission geht vom dreieinigen Gott aus (*missio Dei*). Gott kommt in seinem Sohn und seinem Geist**  
33 **in die Welt. In Gottes Mission standen schon im Alten wie im Neuen Testament Menschen, die von**  
34 **ihm gesandt wurden. In dieser Mission stehen auch wir. Die Kirche lädt Menschen dazu ein, dem**  
35 **Wort Gottes zu vertrauen und sich seiner Gemeinde anzuschließen.**

36

37 Die christliche Mission begann nicht mit den missionarischen Aktivitäten der christlichen Kirchen,  
38 sondern mit Gott selbst. Gott nennt „*die Erde und was darinnen ist, den Erdkreis und die darauf woh-*  
39 *nen*“ sein Eigen. (Ps 24,1 – Luther 2017) Die Menschen hat er mit spezifischen Fähigkeiten begabt  
40 und damit beauftragt, gegenüber ihren Mitgeschöpfen eine besondere Rolle einzunehmen und die  
41 Schöpfung zu bebauen und zu bewahren. (1 Mo 1,28; 2,15)

42 Die Menschen aber verfehlen oft ihren spezifischen Auftrag. In der Bibel gibt es viele Erzählungen,  
43 die von verschiedenen Versuchen Gottes berichten, den Menschen einen Weg zurück zu ihm zu be-  
44 reiten. Wir können sagen, dass es Gottes eigene Mission ist, Menschen davon zu überzeugen, zu ihm  
45 umzukehren, um mit ihm zu leben. In dieser Mission sandte Gott seine Propheten zum Volk Israel. In  
46 der gleichen Mission sandte Gott seinen Sohn, Jesus Christus. Im Johannesevangelium sagt Jesus:  
47 „*Denn so sehr hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen einzigen Sohn für sie hingab. Jeder, der an ihn*  
48 *glaubt, soll nicht verloren gehen, sondern das ewige Leben haben.*“ (Joh 3,16)<sup>3</sup> Und er fügt hinzu:  
49 „*Gott hat den Sohn nicht in die Welt gesandt, damit er sie verurteilt. Vielmehr soll er die Welt ret-*  
50 *ten.*“ (Joh 3,17).

51 Der Vater und der Sohn senden den Heiligen Geist wie der Sohn dessen Kommen angekündigt hat:  
52 „*Wenn der Beistand kommt, den ich euch vom Vater her sende, wird er mein Zeuge sein. Er ist der*  
53 *Geist der Wahrheit, der vom Vater kommt.*“ (Joh 15,26)

54 Der Kern christlicher Mission liegt also in Gott selbst: Er sendet seinen eigenen Sohn und seinen Geist  
55 zur Menschheit, er wendet sich selbst an die Welt, die sich von Gott abgewandt hat, die ohne die  
56 Rückbindung an Gott verloren ist.

57 Wie der Begriff „Mission“ ist auch der Begriff „Evangelisation“ in der Bibel verwurzelt. Meint „Mis-  
58 sion“ das umfassendere „Ausgesandt-werden“, so bezeichnet „Evangelisation“ konkreter das Bezeu-  
59 gen des Evangeliums von Jesus Christus. Am Ende des Matthäus-Evangeliums wird diese Aufgabe  
60 ausdrücklich formuliert: „*Geht nun hin zu allen Völkern und ladet die Menschen ein, meine Jünger und*  
61 *Jüngerinnen zu werden. Tauft sie im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes und lehrt*  
62 *sie, alles zu tun, was ich Euch geboten habe! Seid gewiss: Ich bin immer bei Euch, jeden Tag, bis zum*  
63 *Ende der Welt.*“

64 Als evangelische Kirche verstehen wir es als unseren Auftrag, das Wort Gottes zu verbreiten. Wir pre-  
65 digen und laden Menschen dazu ein, dem Wort Gottes zu vertrauen und sich einer Gemeinde anzu-  
66 schließen. Wir laden zu unseren Gottesdiensten ein und gestalten inspirierende Begegnungsmöglich-  
67 keiten mit der Fülle und Schönheit der biblischen Botschaft.

68

---

<sup>3</sup> Die Bibelzitate entstammen, wenn nicht anders vermerkt, der 2021 von der Deutschen Bibelgesellschaft her-  
ausgegebenen BasisBibel.

69 Glaubwürdige Kommunikation des Evangeliums geschieht sowohl durch einzelne als auch in der öf-  
70 fentlichen Darstellung christlich profilierter Positionen. Dazu gehören auch ein glaubwürdiges Han-  
71 deln der Kirche als Institution und die Befähigung, im Sinne christlicher Grundüberzeugungen zu le-  
72 ben und in Gesellschaft und Welt Verantwortung zu übernehmen.

73

74

## II.

75

### Die Herausforderung der modernen Gesellschaft:

76

#### Evangelisch als eine Stimme unter vielen

77 Die evangelische Kirche von Westfalen vertritt die Überzeugung, dass alle Konfessionen und Religio-  
78 nen einen Beitrag zur positiven Veränderung der Gesellschaft leisten können und sollen. Im Einsatz  
79 für mehr Gerechtigkeit und den Schutz der natürlichen Lebensgrundlagen arbeitet sie selbstverständ-  
80 lich auch mit andersgläubigen Gemeinschaften oder religionslosen Menschen zusammen.

81

#### These 2

83 **Der religiös-weltanschauliche Pluralismus in unserer Gesellschaft und in deren digitalen sozialen**  
84 **Netzen stellt unserer Kirche eine doppelte Aufgabe und gibt ihr die Chance: Vielfalt und Religions-**  
85 **freiheit zu bejahen *und* zugleich das eigene evangelische Profil einzubringen und zu stärken, ge-**  
86 **meinsam mit Menschen anderer Religion und Weltanschauung für Integration, Teilhabe und eine**  
87 **nachhaltige Entwicklung der Gesellschaft einzutreten *und* den christlichen Glauben einladend in**  
88 **die Gesellschaft und die Welt hineinwirken zu lassen.**

89

90 Zur positiven Würdigung der konfessionellen, religiösen und weltanschaulichen Vielfalt in Westfalen  
91 gehört die respektvolle Achtung der Freiheit anderer religiöser und weltanschaulicher Gewissheiten.  
92 Jeglicher Art von Zwang in Fragen des Gewissens und des Glaubens oder der religiösen Überzeugung  
93 ist zu wehren. Wie alle Kirchen und Religionsgemeinschaften ist auch die Evangelische Kirche von  
94 Westfalen herausgefordert, an einem guten und konstruktiven gesellschaftlichen Zusammenleben  
95 mitzuarbeiten.

96 Jeder Mensch soll die Möglichkeiten haben, frei und selbstbestimmt nach seinen religiösen oder  
97 weltanschaulichen Überzeugungen zu leben, diese öffentlich im Rahmen der für alle geltenden Ge-  
98 setze zu vertreten und gegebenenfalls auch wechseln zu können. Wir als evangelische Kirche sind –  
99 gerade auch vor dem Hintergrund einer problematischen Geschichte der Kirchen in Europa – dank-  
100 bar, dass dies in Deutschland für alle gesichert ist, und treten dafür ein, sich weltweit für die Religi-  
101 onsfreiheit als einen Kern der Menschenrechte zu engagieren. Jeder Mensch soll frei entscheiden  
102 dürfen, ob überhaupt und welcher Religion er folgen will.

103 In besonderer Weise hören wir von Notlagen und Verfolgungen von Christ\*innen weltweit, beten für  
104 sie und unterstützen ihre Kirchen. Darüber hinaus fordern wir auch die deutsche Politik auf, diese  
105 Form der Menschenrechtsverletzung nicht nur im Blick auf Christ\*innen als der weltweit am stärksts-  
106 ten verfolgten Religionsgemeinschaft, sondern im Blick auf alle auf Grund ihrer religiösen oder welt-  
107 anschaulichen Überzeugung Verfolgten zu ächten.

108 Zugleich mit ihrem Beitrag zur positiven Veränderung der Gesellschaft ist unsere Kirche herausgefor-  
109 dert, ihr eigenes evangelisches Profil nicht im Gegenüber zum Pluralismus, sondern innerhalb der re-  
110 ligiösen und weltanschaulichen Vielfalt einzubringen und zu entwickeln. Respekt und Religionsfrei-  
111 heit gelten auch dann, wenn die Wahrheit des eigenen Glaubens infrage gestellt wird. Das führt zu  
112 einer bleibenden und im Pluralismus unauflösbaren Spannung, denn die Wahrheit des Glaubens ist -  
113 wie jede religiöse Wahrheit - immer eine existentielle und perspektivisch gebundene. Sie ist eine Le-  
114 benswahrheit, die sich im individuellen und gemeinschaftlichen Leben des einzelnen Menschen be-  
115 währen und die individuell angeeignet werden will. Diese Wahrheit verständlich und ansprechend,  
116 einladend und inspirierend in den öffentlichen vielfältigen Diskurs und ins Gespräch mit den Mitmen-  
117 schen einzubringen, bleibt Anliegen und Auftrag für jede und jeden einzelnen wie für die gesamte  
118 Evangelische Kirche von Westfalen.

119 Die zunehmende Digitalisierung verstärkt den gesellschaftlichen Pluralismus noch weiter. Religiöse  
120 und christliche Fragen und Themen werden an unterschiedlichen Orten und individuell diskutiert.  
121 Kirchliche Verlautbarungen stoßen hier nur selten auf Resonanz. Für eine missionarische Arbeit im  
122 digitalen Raum steht die Evangelische Kirche von Westfalen vor der Aufgabe, auch in ihren eigenen  
123 Reihen Menschen zu gewinnen, die in sozialen Netzwerken zu Hause sind und zugleich Lust haben,  
124 als authentische Personen Diskussionen über christliche oder religiöse Themen zu führen. Sie gilt es  
125 zu schulen und seelsorglich zu begleiten und ihnen einen Pool von Themen, Positionen und Argu-  
126 menten zur Verfügung zu stellen.

127

128

### III.

129

130

## Inspirierende Weggemeinschaft: Voneinander lernen in weltweiter Perspektive

### 131 These 3

132 **Als Lern- und Weggemeinschaft sind wir mit vielen Kirchen ökumenisch unterwegs, - im Rahmen**  
133 **des Weltkirchenrats (ÖRK), der Konferenz Europäischer Kirchen, der Gemeinschaft Evangelischer**  
134 **Kirchen in Europa (GEKE) und insbesondere mit den Mitgliedskirchen der Vereinten Evangelischen**  
135 **Mission (VEM) und der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen (ACK). In Begegnungen, im ge-**  
136 **meinsamen Leben und Feiern sind wir verbunden und beschenken uns mit wechselseitigen Impul-**  
137 **sen. Diese Verbundenheit bildet den globalen und ökumenischen Resonanzraum für unser missio-**  
138 **narisches Wirken.**

139

140 Beim Thema „Mission“ ist die Evangelische Kirche von Westfalen gemeinsam mit Kirchen unterwegs,  
141 mit denen sie eng verbunden ist. Besonders von den Kirchen, die einstmals durch deutsche Missions-  
142 gesellschaften begründet wurden, hat sie viel über Mission gelernt. Doch auch der Austausch mit  
143 evangelischen Partnerkirchen im Ausland, die als gesellschaftliche oder konfessionelle Minderheit  
144 ihren Glauben bezeugen, ist ausgesprochen anregend und fruchtbar.<sup>4</sup>

---

<sup>4</sup> Die EKvW ist mit einer Vielzahl von verschiedenen Kirchen in aller Welt verbunden. Dazu gehören die United Church of Christ (UCC) in den USA und die Evangelische Kirche am Rio de la Plata (IERP) in Argentinien und

145 Sie alle bilden mit ihren je unterschiedlichen Erfahrungen sowie gesellschaftlichen und kulturellen  
146 Kontexten den globalen und ökumenischen Resonanzraum für die Frage nach dem missionarischen  
147 Selbstverständnis der Evangelischen Kirche von Westfalen. Am prägendsten für dieses Selbstver-  
148 ständnis ist wohl die Mitgliedschaft der Evangelischen Kirche von Westfalen in der Vereinten Evange-  
149 lischen Mission (VEM) / United Evangelical Mission (UEM).<sup>5</sup>

150 Der große Erfolg der von der VEM im späten 19. Jahrhundert und zu Beginn des 20. Jahrhunderts ent-  
151 sandten Missionare beruhte beispielsweise in Tansania darauf, dass es ihnen gelang, indigene Traditi-  
152 onen mit einer Einladung zum christlichen Glauben zu verbinden, ohne eine der beiden Seiten zur  
153 Aufgabe ihrer Identität zu drängen. So entstand ein Raum für mögliche und nötige Veränderungen.

154

#### 155 **These 4**

156 **Mission geschieht – gerade in kritischer Aufarbeitung ihrer wechselvollen Geschichte – dialogisch**  
157 **und partizipatorisch, partnerschaftlich und gleichberechtigt. Nur so begegnen sich Menschen als**  
158 **Subjekte ihrer eigenen Lebensführung, nur so kommt es zu echten Begegnungen und Gesprächen.**

159

160 Mission im globalen Horizont heute verbindet Kirchen unterschiedlicher Kontexte in ihrem gemeinsa-  
161 men Auftrag, Menschen die befreiende Kraft des Glaubens nahezubringen. Dies erfordert auch die  
162 kritische Aufarbeitung der wechselhaften Missionsgeschichte. Die Geschichte der VEM war auch eine  
163 Fortschreibung der europäischen Christentumsgeschichte in Afrika und Asien. Mit zunehmender Sen-  
164 sibilisierung für die Konsequenzen des Kolonialismus wurde auch diese eurozentrische Engführung  
165 deutlich. In interkulturellen Diskursen kamen auch latente Machtverhältnisse zutage und die be-  
166 grenzten Möglichkeiten der kolonisierten Bevölkerung, für sich selbst zu sprechen.

167 Für die gemeinsame Mission heute ist es wesentlich, durch Vormachtstellung und Unrecht verur-  
168 sachte Unterdrückung und durch Diskriminierung und Ausgrenzung verursachte Verletzung der Men-  
169 schenwürde gemeinsam in den Blick zu nehmen, zu benennen und aufzuarbeiten. Daraus kann die  
170 heilsame Kraft erwachsen, den tiefen inneren Zusammenhang von gemeinsamer missionarischer Ver-  
171 kündigung und einer ihr entsprechenden solidarischen Lebenspraxis zu begreifen und gemeinsam  
172 Verantwortung für die gerechte Gestaltung nachhaltigen Zusammenlebens in Kirche und Gesellschaft  
173 heute wahrzunehmen.

---

Paraguay. Auch zur Church of Scotland, der Waldenserkirche in Italien, der Evangelischen Kirche Augsburgischer Konfession in Siebenbürgen/Rumänien, der Reformierten und der Lutherischen Kirche Ungarns, dem Polnischen Ökumenischen Rat und der Weißrussisch-orthodoxen Kirche bestehen intensive Beziehungen. Hinzu kommen die ökumenischen Beziehungen zur römisch-katholischen Kirche, zur koptischen Kirche, zu verschiedenen orthodoxen und orientalisch-orthodoxen Kirchen, zu evangelischen Frei- und Pfingstkirchen sowie zu internationalen Gemeinden, die zum Internationalen Kirchenkonvent Rheinland-Westfalen gehören.

<sup>5</sup> Als Mitglied der Vereinten Evangelischen Mission – Gemeinschaft von Kirchen in drei Erdteilen (VEM) ist die EKvW eng verbunden mit 17 Kirchen in Asien, 15 Kirchen in Afrika und mit 5 Kirchen in Deutschland sowie den v. Bodelschwingschen Stiftungen Bethel.

174 Zugleich macht die gemeinsame Missionsgeschichte aber auch interkulturelle Zwischenräume sicht-  
175 bar („third spaces“)<sup>6</sup>, in denen sich die unterschiedlichen Kulturen begegnen, Räume, die wechselsei-  
176 tige Infragestellungen und Übersetzungen ermöglichen, in denen „hybride Kulturen“ entstehen mit  
177 neuen, gemeinsamen Entwicklungsmöglichkeiten für alle Beteiligten. Sie eröffnen neue Räume, in  
178 denen sich Menschen als Subjekte ihrer eigenen Lebensführung frei und offen füreinander als gleich-  
179 berechtigte Partner\*innen in der gemeinsamen Mission begegnen – dialogisch und partizipatorisch,  
180 partnerschaftlich und gleichberechtigt.

181 Die Evangelische Kirche von Westfalen nimmt die verschiedenen Impulse und Konzepte von Mission<sup>7</sup>  
182 gerne in ihr erneuertes Missionsverständnis auf. Im Sinne der Kundgebung der EKD Synode 1999  
183 geht es ihr darum, „das Glaubenthema und den missionarischen Auftrag an die erste Stelle“ zu set-  
184 zen und „dabei einer Vielfalt von Wegen und Konzepten Raum“ zu geben. Ihr ist an der Kooperation  
185 und gegenseitigen Ergänzung dieser unterschiedlichen Wege und Konzepte gelegen.

186 Mission heute vollzieht sich für die Evangelische Kirche von Westfalen in symmetrischen Verhältnis-  
187 sen von Menschen, die sich als Subjekte begegnen, also in einem echten Gespräch. Christ\*innen, Ge-  
188 meinden und die Kirche insgesamt leben mit anderen und Fremden zusammen (Konvivenz)<sup>8</sup>. Es geht  
189 um eine Lebens-, Lern- und Festgemeinschaft in bestimmten geschichtlichen, kulturellen und geogra-  
190 phischen Kontexten. Hier entstehen Begegnungen, die dazu führen, dass Menschen sich selbst besser  
191 verstehen, weil sie einander zu verstehen suchen.

192 Mission kann nur im Bewusstsein erfolgen, dabei mit Menschen in Kontakt und ins Gespräch zu tre-  
193 ten, die als Subjekte ihrer eigenen Existenz und Biografie betrachtet werden. Die erste und angemes-  
194 senste Form von Mission im Sinne einer verbalen Kommunikation des Evangeliums ist dann das Ge-  
195 spräch.

196 Für die Evangelische Kirche von Westfalen stellt sich das Thema der Mission heute weniger im Blick  
197 auf ferne Länder als vielmehr im Blick auf die Menschen, die in Westfalen leben. Wie kommt eine  
198 evangelische Landeskirche ins Gespräch über den Glauben und überhaupt religiöse Erfahrungen,  
199 über Gottes- und Sinnsuche, über Lebenswahrheiten und Hoffnungen mit Menschen, die nicht an  
200 christlichen Gottesdiensten und an kirchlichen Veranstaltungen teilnehmen, die dem christlichen  
201 Glauben fern stehen oder nichts mit ihm anfangen können? Der gegenwärtige Wandel der eigenen  
202 Gesellschaft zu einer multi- und transkulturellen Realität bietet die Chance für die Evangelische Kir-  
203 che von Westfalen, mit diesen Menschen das freie Gespräch über den christlichen Glauben im Kon-  
204 text des gemeinsamen Lebens in der heutigen Gesellschaft zu suchen und zu führen. Dazu gibt es  
205 vielfältige Möglichkeiten und Anknüpfungspunkte. Es gilt, die Menschen einzuladen, zu interessieren  
206 und involvieren – in aller Freiheit, sich selbst ein Bild über das zu machen, was Kirche anzubieten hat.

---

<sup>6</sup> H. K. Bhabha: The location of culture, 1994. Die zentralen Begriffe heißen dort im Original „*hybrid third space*“ bzw. „*in-between-spaces*“ oder auch „*interstitial passage*“, a.a.O., 1-2, 5.

<sup>7</sup> Zur Typisierung unterschiedlicher Missionskonzepte vgl. D. J. Bosch, Transforming Mission. Paradigm Shifts in Theology of Mission, New York 1991 (deutsche Übersetzung: D. J. Bosch, Mission im Wandel. Paradigmenwechsel in der Missionstheologie, 2012). Grundlegend für den gegenwärtigen Konsens im Missionsverständnis der Kirchen weltweit ist die 2013 auf ihrer Vollversammlung in Busan verabschiedete theologische Grundsatzserklärung des Weltkirchenrates (WCC): Together towards Life. Mission and Evangelism in Changing Landscapes (<https://www.oikoumene.org/de/resources/documents/together-towards-life-mission-and-evangelism-in-changing-landscapes>).

<sup>8</sup> Vgl. Th. Sundermeier, Konvivenz als Grundstruktur ökumenischer Existenz heute, in: W. Huber/D. Ritschl/Th. Sundermeier (Hg.), Ökumenische Existenz heute, München 1986, 49-100.

207 **These 5**

208 **Auf dem Weg der interkulturellen Entwicklung unserer Kirche und in der Teilnahme an Gottes Mis-**  
209 **sion ist es unser Auftrag, einladend und klar zu kommunizieren, woran wir glauben und wofür wir**  
210 **stehen: die Kommunikation des Evangeliums von der vielfältigen, bunten Gnade Gottes. Sie um-**  
211 **fasst die Vielfalt von Lebenskonzepten und Lebensformen in der heutigen Gesellschaft.**

212 Die Gesellschaft, in der die Evangelische Kirche von Westfalen existiert, ist von der Präsenz vieler Mit-  
213 menschen geprägt, die selbst oder deren Familien und Vorfahren aus anderen Ländern und anderen  
214 Kulturen nach Westfalen gekommen sind. Für viele gab und gibt es oft gar keine historische Erfah-  
215 rung mit dem evangelischen Christentum und auch kaum Begegnungsmöglichkeiten. Die Evangeli-  
216 sche Kirche von Westfalen hat gerade ihre Kernbotschaft und die geistliche Mitte ihrer Existenz oft in  
217 ihren Kirchenräumen behalten und insofern diejenigen Mitmenschen in Westfalen, die an ihren Got-  
218 tesdiensten und Veranstaltungen nicht teilnehmen, nicht als Mitmenschen wahrgenommen, die  
219 ebenfalls von religiösen Fragen und Suchbewegungen umgetrieben sind und die ihre geistlichen Er-  
220 fahrungen haben, über die es sich lohnt, ins Gespräch zu kommen. Selbstkritisch bedauern wir, wenn  
221 unsere Kommunikation des Evangeliums von der vielfältigen, bunten Gnade Gottes (1 Petrus 4,10)  
222 insbesondere gegenüber Menschen aus anderen Kulturen, Ländern und Religionen in der Vergangen-  
223 heit nicht immer gelungen ist.

224 Weltweit leiden Millionen Menschen sowie die mit-geschöpfliche Natur unter Abgründen von Ge-  
225 walt, Unrecht und Ausbeutung. Gottes Mission öffnet uns verstärkt die Augen dafür, die Armen und  
226 Unterdrückten als Träger\*innen ihres eigenen geistlichen, politischen und gemeinschaftlichen Wohl-  
227 ergehens anzuerkennen. Im Kreuz Christi macht Gott sich selbst verwundbar, die Geistkraft des Auf-  
228 erstandenen befreit uns, Gottes „Mission von den Rändern“ („*mission from the margins*“) wahrzu-  
229 nehmen und uns durch sie transformieren zu lassen.<sup>9</sup> Daher sind wir bei der Kommunikation des  
230 Evangeliums berufen, Gottes bedingungslose Liebe in Wort und Tat zu verkörpern.

231

232 **These 6**

233 **In der Verbundenheit der Vereinten Evangelischen Mission (VEM) / United Evangelical Mission**  
234 **(UEM) erleben wir partnerschaftliche und gleichberechtigte Gemeinschaft von Kirchen aus Afrika,**  
235 **Asien und Europa. Sie zeigt uns Möglichkeiten interkultureller Entwicklungen, bei denen es gelingt,**  
236 **vielfältige Traditionen mit einer Einladung zum christlichen Glauben so zu verbinden, dass alle Sei-**  
237 **ten ihr Selbstverständnis wahren.**

238

---

<sup>9</sup> vgl. Ökumenischer Rat der Kirchen, Gemeinsam für das Leben: Mission und Evangelisation in sich wandelnden Kontexten, verabschiedet von der 10. ÖRK-Vollversammlung 2013 in Busan (Südkorea), <https://www.oikoumene.org/de/resources/documents/together-towards-life-mission-and-evangelism-in-changing-landscapes>. Hier beziehen wir uns ausdrücklich auf Abschnitt 107: „Wir bekräftigen, dass Menschen in Situationen der Marginalisierung eine aktive Rolle in der Mission übernehmen und ihnen die prophetische Rolle zukommt, ein Leben in Fülle für alle zu fordern. Die Menschen am Rande der Gesellschaft [...] haben die besondere Gabe zu unterscheiden, was für sie in ihrem bedrohten Leben eine gute Nachricht oder aber eine schlechte Nachricht ist. In unserer Verpflichtung auf Gottes Leben spendende Mission müssen wir auf die Stimmen der Menschen an den Rändern der Gesellschaft hören, um zu erfahren, was dem Leben dient und was es zerstört. Wir müssen unsere Mission neu auf die Wege ausrichten, die die Marginalisierten heute selbst gehen. Gerechtigkeit, Solidarität und Inklusion sind zentrale Ausdrucksformen der Mission, die von den Rändern der Gesellschaft ausgeht.“

239 Die VEM war von Anfang an international ausgerichtet und deshalb immer sehr gut über die Lebens-  
240 lagen von Menschen in fernen Teilen der Welt informiert. In dem 1978 begonnenen Prozess „United  
241 in Mission“ (UiM) hat sich die VEM als erste deutsche Missionsgesellschaft transformiert in eine in-  
242 ternationale Gemeinschaft von Kirchen in drei Kontinenten mit dem Zweck gemeinsamen missionari-  
243 schen Handelns ihrer Mitglieder. Mit der ersten Vollversammlung 1996 trat ihre neue Verfassung in  
244 Kraft. Sie garantiert gleiche Rechte und Teilhabe aller Mitglieder in den Organen und Entscheidungs-  
245 prozessen sowie im Blick auf das vollständig international vergemeinschaftete Vermögen der ehe-  
246 mals deutschen Missionsgesellschaft. Zur Finanzierung des gemeinsamen Auftrags tragen alle Mit-  
247 glieder ihren jeweiligen Möglichkeiten entsprechend bei.

248 „Gemeinsam verkündigen sie Jesus Christus als Herrn und Heiland aller Menschen und stellen sich  
249 den gegenwärtigen missionarischen Herausforderungen. In einer zerrissenen Welt wollen sie Glieder  
250 des einen Leibes Christi bleiben und darum zu einer anbetenden, lernenden und dienenden Gemein-  
251 schaft zusammenwachsen, Gaben, Einsichten und Verantwortung teilen, alle Menschen zu Umkehr  
252 und neuem Leben rufen, im Eintreten für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung das  
253 Reich Gottes bezeugen.“<sup>10</sup>

254 Das gemeinsame Leben, Lernen, Feiern und Beten innerhalb der VEM-Gemeinschaft geschieht durch  
255 Partnerschaftsprogramme, Nord-Süd- und Süd-Nord-Austausch von Mitarbeitenden, ökumenische  
256 Wohngemeinschaften auf Zeit, internationale Tagungen und Langzeitfortbildungen an Tagungsorten  
257 in Afrika, Asien und Europa. In den letzten Jahren wurde ein Konzept globalen Lernens in ökumeni-  
258 scher Perspektive (*Global Learning in Ecumenical Perspective* = GLEP) entwickelt. Missionarisches Le-  
259 ben und Arbeiten im Sinne von GLEP entfaltet sich in einem Setting der Vielfalt. In den jeweiligen  
260 Kontexten werden Herausforderungen und Chancen, Themen, Konzepte und Projekte ganzheitlicher  
261 Mission und Evangelisation gemeinsam identifiziert und erarbeitet. Das ermöglicht interkulturelle  
262 Entwicklungen, bei denen es gelingt, vielfältige Traditionen mit einer Einladung zum christlichen  
263 Glauben so zu verbinden, dass alle Seiten ihre Identität wahren und in wechselseitigem Respekt mit-  
264 einander weiterentwickeln können.

265

## 266 These 7

267 **Die im Internationalen Kirchenkonvent Rheinland-Westfalen zusammengeschlossenen Gemeinden**  
268 **inspirieren uns durch ihre lebendigen Gottesdienste, ihre gelebte Spiritualität und nicht zuletzt**  
269 **durch ihre missionarische Ausrichtung. Für ökumenische Begegnungen sind interkulturelle „Zwi-**  
270 **schensräume“ nötig, die kulturelle Engführungen aufdecken und auch den Facettenreichtum des**  
271 **christlichen Zeugnisses widerspiegeln.**

272

273 Für die interkulturelle Entwicklung der Evangelischen Kirche von Westfalen haben wir in den interna-  
274 tionalen Gemeinden, die es zunehmend in den Ballungsräumen, aber auch in entlegenen Regionen  
275 gibt, inspirierende Gesprächs- und Erfahrungsorte.

---

<sup>10</sup> Satzung der Vereinten Evangelischen Mission (VEM). Gemeinschaft von Kirchen in drei Erdteilen, vom 27. September 2018, § 2 (2 b-c).



276 Viele dieser Gemeinden sind aus der globalen Migration entstanden. Teilweise nutzen sie unsere lan-  
277 deskirchlichen Einrichtungen als Gottesdienstorte. Die im Internationalen Kirchenkonvent Rheinland-  
278 Westfalen zusammengeschlossenen Gemeinden verstehen sich als Teil des Leibes Christi und haben  
279 eine ökumenische Zusammenarbeit vereinbart.

280 Im Grunde setzen sie das fort, was das Christentum von Anfang an charakterisiert hat, nämlich trans-  
281 formative Inkulturationsprozesse. Einige Internationale Gemeinden pflegen die Traditionen ihrer Her-  
282 kunftsländer und -kirchen oder sehen sich sogar als deren Missionsbasen. Bei anderen fällt die kultu-  
283 relle und konfessionelle Prägung von ihren Herkunftsgemeinden unterschiedlich aus, was die Identi-  
284 tät der jeweiligen Gemeinde bestimmt. Eine dritte Gruppe versteht sich, oft geprägt durch die bereits  
285 hier geborenen Generationen, zugleich als heimisch, international und überkonfessionell und bewegt  
286 sich in interkulturellen Zwischenräumen. Die zweite Generation der Migrationsgemeinden gehört zu-  
287 dem oft zur Generation der über 40-Jährigen und bietet somit möglicherweise Anknüpfungspunkte,  
288 um gerade die Generationen zu erreichen, die in unserer Kirche oft fehlen.

289 Schließlich gibt es noch die besonders in Westfalen zahlenmäßig sehr große Gruppe der russland-  
290 deutschen Aussiedler, die zum Teil zur Landeskirche gehören und zum Teil eigene Gemeinden bilden.  
291 Einen Sonderfall stellen die farsisprechenden Christ\*innen dar: Sie haben in der Regel in den Landes-  
292 kirchen eine Heimat gefunden. Für persischsprachige Menschen, die in den letzten Jahren vermehrt  
293 nach Westfalen kamen und sich hier taufen ließen, werden Glaubenskurse angeboten, und es wurde  
294 ein persischsprachiger Seelsorger angestellt, der ihnen hilft, sich in die bestehenden Ortsgemeinden  
295 zu integrieren.

296 Viele der Internationalen Gemeinden sind zahlenmäßig klein und werden durch gemeinsame Migrati-  
297 onsgeschichten, Erfahrungen und Lebenssituationen zusammengehalten. Christlicher Glaube ist bei  
298 ihnen zentraler Bestandteil persönlicher Identität, der besonders in der Diaspora zu einem wichtigen  
299 Identifikationsfaktor wird.

300 Interkulturelle Begegnungen fordern uns zu konstruktiven Verhältnisbestimmungen und zum kontex-  
301 tuellen Theologisieren heraus. Die Lebendigkeit der Gottesdienste, die gelebte Spiritualität der Mit-  
302 glieder, der Ausdruck von Emotionen, die Fähigkeit, über den Glauben zu sprechen, und die Herzlich-  
303 keit können ohne Zweifel zu ökumenischen Bereicherungen der eigenen Gemeinde- und Kirchenpra-  
304 xis werden und es trotz mancher Unterschiede ermöglichen, gemeinsam Kirche zu sein.

305 Gelingende christlich-interkulturelle Begegnungen schaffen ekklesiologische Zwischenräume, die  
306 über historisch gewachsene und institutionelle Strukturen hinausgehen. Sie können helfen, die eige-  
307 nen kulturellen und traditionellen Engführungen aufzudecken, und zugleich Gemeinden mit Migrati-  
308 onsgeschichte den Weg in den westlichen Pluralismus erleichtern. Das je eigene Profil kann gestärkt  
309 werden, und es wird erkennbar, dass das Evangelium facettenreich ist. Gegenseitige Wertschätzung  
310 und die Bereitschaft, sich selbst in diesen Begegnungsprozessen zu verändern, sind unverzichtbar.

311

312

## IV.

313

### Ermutigung:

314

### In der Welt und mit den Menschen nach Gott fragen

315 Für unsere Partnerkirchen im globalen Süden ist Mission eine Selbstverständlichkeit. Auch uns stellt  
316 sich die Frage, wie Mission und Evangeliumsverkündigung in Westfalen geschehen können. Gerade  
317 unsere pluralistische Gesellschaft bietet die Chance, ins Gespräch zu kommen mit Menschen, die  
318 dem christlichen Glauben desinteressiert, skeptisch oder auch kritisch gegenüberstehen.

319 Obwohl Mission als Auftrag der ganzen Kirche verstanden wurde und auch Einzug in die Kirchenver-  
320 fassungen gefunden hat, gibt es bei der praktischen Umsetzung oft eine zögerliche Haltung.

321 Dieses Auseinanderfallen von Anspruch und Realität hat Eberhard Jüngel 1999 bei einem Vortrag auf  
322 der EKD-Synode so beschrieben: „Wenn die Kirche ein Herz hätte, ein Herz, das noch schlägt, dann  
323 würden Evangelisation und Mission den Rhythmus des Herzens der Kirche in hohem Maße bestim-  
324 men. ... Doch wenn Mission und Evangelisation nicht Sache der ganzen Kirche ist oder wieder wird,  
325 dann ist etwas mit dem Herzschlag der Kirche nicht in Ordnung.“

326 Was ist nötig, damit dieses Herz schlägt?

327

### These 8

329 **Der missionarische Auftrag der Kirche verpflichtet und ermutigt uns zu einer einladenden Kommu-**  
330 **nikation des Evangeliums. Im gemeinsamen Hören, Beten, Feiern, brechen wir auf, bereit uns zu**  
331 **verändern und zu engagieren - gerade auch im Dialog mit Menschen aller Generationen, anderer**  
332 **Religion und Weltanschauung. Wir wollen zeigen, was wir lieben, und verstehen, was uns trägt.**

333

#### 1. Hören

335 Als Kirche des Wortes leben wir von Gottes Wort. Dieses erschließt sich im Bibellesen, in Gottes-  
336 dienst und Predigt. Aber auf Gott zu hören, ist noch viel mehr. Was Gott heute zu uns sagt, wie Gott  
337 zu den Menschen spricht, ist nicht eindeutig. Es erfordert zuallererst eine Haltung des Hörens. Ermu-  
338 tigung zum Hören bedeutet, spirituelle Räume zu erschließen, kirchliche Gebäude für Meditation und  
339 Gebet zur Verfügung zu stellen, im öffentlichen Raum zum Lauschen anzuregen, Menschen in Berüh-  
340 rung mit dem Heiligen zu bringen. Dieses müsste allem Reden, aller Kommunikation des Evangeliums  
341 vorausgehen. Darum steht die Ermutigung zum Hören auf Gottes Stimme am Anfang.

342 Um gehört zu werden, müssen wir auch hinhören und sehr genau wahrnehmen, was Menschen ge-  
343 genwärtig beschäftigt, wo sie existentielle Fragen stellen, Begleitung, Trost und Deutungsperspekti-  
344 ven suchen, nach Gott fragen und Erwartungen an Religion, Christentum, Kirche, Gemeinde stellen.

345 Hörende Kirche werden heißt nicht Rückzug, sondern heißt Hinwendung zu den Mitmenschen, sich  
346 an die Seite der Marginalisierten, der Fremden, der Alteingesessenen, der Gebildeten, der Jungen,  
347 der Alten stellen, schweigend fühlen, wie sie sich fühlen, ihre Fragen und Klagen aushalten. Eine hö-  
348 rende Kirche ist eine seelsorgliche und solidarische Kirche. Sie setzt sich den Widersprüchlichkeiten  
349 und dem Leid aus und bezeugt so die christliche Botschaft von der Überwindung des Leids durch  
350 Kreuz und Auferstehung Christi.

351 Im Hören ergreift die Kirche die Chance selbst innezuhalten und nachzudenken. So bleibt sie bewahrt  
352 vor vorschnellen Deutungsversuchen und Aktionismus. Das Hören kann zu einem qualifizierten  
353 Schweigen werden, das nachhaltiger wirkt als so manche Verlautbarung.

354 Im Hören kommt es auch zu einer Abkehr von einem Missionsmodell, das einlinig von der Kirche hin  
355 zu den Missionierenden verläuft, und nimmt das Gegenüber als eigenes Subjekt seiner Lebensgestal-  
356 tung wahr.

357

## 358 **2. Beten**

359 Eine hörende Kirche ist auch eine betende Kirche. Sie lädt ein zur Einübung einer spirituellen Haltung,  
360 die Leerstellen in Zeit und Raum schafft, um in der Stille Gott zu suchen und auf seine Stimme zu war-  
361 ten. Sie bringt das, was sie in der Hinwendung zu den Mitmenschen gehört hat, vor Gott - in Fürbitte  
362 und Dank. Sie bringt die gehörten Fragen, die wahrgenommene leibliche und seelische Not und geist-  
363 liche Leere in ihren Fürbitten Gott zu Gehör. Eine hörende Kirche dankt Gott für die Mitmenschen,  
364 auf die sie hören durfte - und auch für das, was sie bei ihnen an Glauben, Liebe und Hoffnung wahr-  
365 nehmen konnte.

366

## 367 **3. Reden**

368 Menschen, die dem Glauben gegenüber gleichgültig sind, zeigen oft kein Bedürfnis, über Religion zu  
369 sprechen, und fühlen sich möglicherweise vom Kommunikationsbedürfnis der Kirchen eher bedroht.  
370 Eine missionarische Haltung sieht alle Menschen im Licht dessen, was Christus für sie und uns getan  
371 hat, ist sich aber auch bewusst, dass es Sache des Heiligen Geistes und der Entscheidungsfreiheit der  
372 Menschen ist, wie sie darauf reagieren. Weil alle Einsicht begrenzt ist, geschieht das Zeugnis des  
373 Glaubens immer dialogisch in einer Lerngemeinschaft mit religiös gebundenen und distanzierten  
374 Menschen, im Sinne von Fulbert Steffensky: „Mission heißt zeigen, wer man ist und was man liebt.“

375 Als eine Weise von Gott zu reden, bietet sich das Erzählen von Glaubenserfahrungen an. Im Erzählen  
376 geschehen Deutung und Verarbeitung. Es ist mithin eine Form des Bekennens, das nicht einseitig ver-  
377 läuft. Im Idealfall kann es so zu Berührungen oder gar einer Verschränkung von Gottes Geschichte in  
378 meinem Leben mit der Lebensgeschichte anderer Menschen kommen. In dieser Weise ist auch die  
379 Bibel über weite Strecken ein Erzählbuch.

380

## 381 **4. Feiern**

382 Das Wochenende mit der Sonntagsruhe, die kirchlichen Fest- und Feiertage im Jahresverlauf und die  
383 Rituale, die ein Mensch an den entscheidenden Stationen seines Lebens in Anspruch nehmen kann,  
384 sind die sichtbarsten Zeichen unserer christlich geprägten Gesellschaft. Hier kann Kirche in besonde-  
385 rer Weise auf Menschen zugehen und sie einladen, sich vom Evangelium berühren zu lassen und un-  
386 ter Gottes Segen zu stellen. Die Fülle des Lebens zu feiern und sich an der Schönheit der Schöpfung  
387 und dem Reichtum der Erde zu erfreuen, die Hoffnung der Auferstehungsbotschaft zum Leuchten zu  
388 bringen und Mut und Zuversicht für die Bewältigung des Alltags zuzusprechen, ist Sinn und Zweck  
389 von Gottesdiensten und Segensfeiern. In der Taufe und im Abendmahl wird die Gegenwart Christi  
390 gefeiert. Die kirchlichen Feste bilden Höhepunkt im Jahresablauf.

391 Feste und Feiern gibt es in allen Kulturen und Religionen. Sie sind wie geschaffen zum gegenseitigen  
392 Kennenlernen. Gastfreundschaft ist ein besonderes Kennzeichen vieler Religionen, und so bietet es  
393 sich an, interessierte Einzelne und auch andersgläubige Gemeinden im Stadtteil oder Quartier gezielt  
394 zu den eigenen Feiern einzuladen. Gemeinsam organisierte Stadtteilsterfe schaffen zwanglose Begeg-  
395 nungsmöglichkeiten verschiedener Gruppen im Sozialraum, und in einer offenen Atmosphäre können  
396 Kontakte geknüpft, Informationen ausgetauscht oder auch einfach nur Bekanntschaften geschlossen  
397 werden.

398

## 399 **5. Aufbrechen**

400 Über den eigenen Glauben zu sprechen und existentielle Fragen, Erfahrungen, Zweifel in Worte zu  
401 fassen, fällt uns in unserer Gesellschaft schwer. Missionarisches Handeln besteht auch im Verzicht  
402 auf klare und einfache Antworten, wie sie heute oft gefordert werden. Christlicher Glaube sollte als  
403 eine Hilfe einfließen, mit komplexen oder bedrückenden Problemlagen und Erfahrungen umzugehen  
404 und zu leben.

405 Kontextuell und milieu-orientiert, dabei mit dem Anspruch, religiös distanzierte Menschen anzuspre-  
406 chen und das Leben mit ihnen zu teilen sind die Angebote der Fresh X-Bewegung. Hier werden neue  
407 Orte der Begegnung mit dem christlichen Glauben gesucht und gefunden.

408 In den sozialen Netzwerken hat sich in den letzten Jahren eine Szene entwickelt, die religiöse Fragen  
409 bespricht. Das besondere an diesen Formaten ist die Unabhängigkeit von Konfessionszugehörigkeit,  
410 Amtskirche, Mitgliedschaft, Herkunft oder anderem. In Podcasts und auf Instagram-Kanälen kom-  
411 mentieren die Akteur\*innen alltägliche und gesellschaftliche Fragen und bringen ihre persönliche re-  
412 ligiös begründete Deutung ins Gespräch. Die persönlichen Bezüge sind in diesen Begegnungen wichti-  
413 ger als abschließende Erklärungen.

414 Zum Aufbrechen in die digitale Weite gehört seitens der Kirche auch Mut zur Unvollkommenheit. Die  
415 Diskussion über die Frage nach einer digitalen Ekklesiologie steht noch ganz am Anfang. Die Möglich-  
416 keiten, die digitale Formate für eine lebendige Kommunikation des Evangeliums bieten, sind vielfäl-  
417 tig. Daher ist es sehr begrüßenswert, dass jetzt mit der Entwicklung einer Strategie von „Kirche in di-  
418 gitalen Räumen“ begonnen wird.

419

## 420 **6. Sich engagieren und sich verändern lassen**

421 Unsere aus der Mission entstandenen Partnerkirchen wie auch die Gemeinden des Internationalen  
422 Kirchenkonvents ermutigen uns, zur Mission zu stehen und neue Wege zu beschreiten. Gemeinsam  
423 lernen wir, was es heißt, hineingenommen zu sein in Gottes Mission (*missio Dei*). Wir verstehen es  
424 als unsere Aufgabe, den Menschen das Evangelium nahezubringen. Dies geschieht aber in verschie-  
425 dener Weise und mit verschiedenen Stimmen.

426 Im Kontext interkultureller Begegnung erleben wir etwa, dass beispielsweise asiatische und afrikani-  
427 sche Gemeinden durch Gottesdienste und Jüngerschaftsprogramme (Discipleship Programs) vital  
428 bleiben. Freikirchliche Neugründungen in anderen kulturellen Milieus konzentrieren ihre Arbeit auf  
429 das Feiern von Gottesdiensten und die Begegnungen in Kleingruppen. Hier kann die Landeskirche ler-  
430 nen, um den Aspekt des lebhaften Feierns und des lebendigen Erlebens in Gottesdiensten gegenüber  
431 einer eher steifen liturgischen Feier zu betonen. Dabei kann die Erfahrung, dass trans- und crosskul-  
432 turelle Begegnungen in Kunst, Musik und Sport gelingen, dazu ermutigen, solche Erfahrungen auch  
433 im religiösen Bereich zu machen. Aus der globalen Ökumene stammt das Bibelteilen (Bible Sharing),  
434 das es ermöglicht, kulturell bedingte unterschiedliche hermeneutische Ansätze partizipatorisch zu  
435 verbinden. In missionarischer Hinsicht wäre es sicherlich zielführend, hier milieuübergreifende und  
436 interkulturelle Programme auszuarbeiten.

437 Die Sorge um die Zukunft und das Engagement gegen den Klimawandel, für Gerechtigkeit, Frieden  
438 und einen nachhaltigen Lebensstil verbindet viele unterschiedliche gesellschaftliche Gruppen und Mi-  
439 lieus. Engagiertes Handeln in Zukunfts- und Gerechtigkeitsfragen ist auch für die Evangelische Kirche  
440 ein starkes Anliegen, das sich direkt aus ihren theologischen Überzeugungen ergibt. Im gemeinsamen  
441 Engagement und der Zusammenarbeit von kirchlichen und zivilgesellschaftlichen Gruppen und Initia-  
442 tiven entstehen milieuübergreifende Begegnungen, von denen der Wunsch nach Veränderung aus-  
443 geht. Dies sollte sich bis hinein in institutionelle kirchliche Strukturen auswirken.

444

#### 445 **7. Zeigen, was wir lieben, und verstehen, was uns trägt (Ermutigung zum Dialog)**

446 Um einen wirksamen Beitrag für eine friedliche und gerechte Gesellschaft zu leisten, empfiehlt es  
447 sich, dass evangelische Kirchengemeinden mit den konfessionell anderen Gemeinden und Religions-  
448 gemeinschaften vor Ort kooperieren. Dazu bedarf es der Kenntnis über die kulturellen und religiösen  
449 Hintergründe der jeweiligen Partner. Durch Gespräche und Begegnungen wird eine Atmosphäre des  
450 Vertrauens geschaffen, die Grundvoraussetzung für jeden Dialog ist.

451 Dialog beschreibt ursprünglich die offizielle Begegnung der Repräsentant\*innen verschiedener Religi-  
452 onsgemeinschaften. Gegenseitige Gastfreundschaft, das Überbringen von Grüßen zu den hohen Fes-  
453 ten sowie regelmäßige Treffen und Dialogveranstaltungen sollten daher nicht nur einigen Fachleuten  
454 überlassen bleiben, sondern in die Agenda aller Presbyterien, Kreissynodalvorstände und anderer kir-  
455 chenleitender Gremien bis hin zur Kirchenleitung aufgenommen werden.

456 Dabei sollten alle Teilnehmenden eine Haltung einnehmen, die von Interesse und Respekt geprägt  
457 ist. Interreligiöser Dialog heißt, die eigenen Glaubensüberzeugungen mit denen Andersgläubiger ins  
458 Gespräch zu bringen. Dabei kann über die reine Verständigung hinaus auch Verbindendes in der reli-  
459 giösen Grundhaltung entdeckt werden. Dass jemand den Wunsch verspürt, den anderen Glauben an-  
460 zunehmen, ist nicht ausgeschlossen. Interreligiöser Dialog zielt aber nicht darauf ab.

461 Dass interreligiöser Dialog nicht das Ziel der Konversion verfolgt, gilt in besonderer Weise für die Be-  
462 gegnung mit dem Judentum. Als Evangelische Kirche von Westfalen wissen wir uns unseren jüdischen  
463 Mitbürger\*innen geschwisterlich verbunden. So bezieht sich Artikel 1 der Kirchenordnung auf den  
464 dreieinigen Gott, „der Kirche und Israel gemeinsam zu seinen Zeugen und zu Erben seiner Verhei-  
465 ßung macht“.

466 Angesichts einer entsetzlichen Schuldgeschichte der Kirchen und der Christenheit an unseren jüdi-  
467 schen Glaubensgeschwistern erfüllt uns bis heute tiefe Scham. Umso dankbarer sind wir für die vie-  
468 len Initiativen und Gesprächsforen mit jüdischen Gemeinden und Menschen in Westfalen, in denen  
469 wir als evangelische Kirche mehr und mehr lernen können, uns gemeinsam als Volk Gottes zu verste-  
470 hen. Wir verurteilen entschieden jegliche Form von Antisemitismus und setzen uns nach Kräften da-  
471 für ein, dass jüdische Menschen ohne Diskriminierung und Angst gemeinsam mit uns leben und ihren  
472 Glauben bezeugen können.

473

474

## V.

475

### Auftrag

476 **Als Evangelische Kirche von Westfalen sind wir im Horizont von Gottes Mission (*missio Dei*) zu den**  
477 **Menschen unserer Gesellschaft gesandt, um die in Christus Person gewordene Liebe Gottes und**  
478 **seine begleitende Gegenwart in Wort und Tat als das eine Wort Gottes zu bezeugen. Angesichts**  
479 **der zunehmenden konfessionellen, religiösen und kulturellen Vielfalt stellt sich die Herausforde-**  
480 **rung, neben den bewährten auch neue Formen des Kirche-Seins und der Verkündigung zu entwi-**  
481 **ckeln. Christus beauftragt und befähigt durch die Kraft des Heiligen Geistes, die Botschaft der**  
482 **freien Gnade Gottes an alles Volk auszurichten (Barmen VI). Dieser Herausforderung nimmt sich**  
483 **die Evangelische Kirche von Westfalen in ökumenischer Verbundenheit an.**

484

## Einladend - inspirierend – evangelisch

### Thesen zum Missionsverständnis der Evangelischen Kirche von Westfalen angesichts der Herausforderungen des 21. Jahrhunderts

---

485  
486  
487

488 Mission ist der „Herzschlag der Kirche“ (Eberhard Jüngel). Wir sind beauftragt, Menschen „die  
489 Wahrheit und Schönheit der christlichen Botschaft“ (EKD-Synode Leipzig 1999) vor Augen zu  
490 führen.

#### 491 These 1

492 Mission geht vom dreieinigen Gott aus (missio Dei). Gott kommt in seinem Sohn und seinem  
493 Geist in die Welt. In Gottes Mission standen schon im Alten wie im Neuen Testament Men-  
494 schen, die von ihm gesandt wurden. In dieser Mission stehen auch wir. Die Kirche lädt Men-  
495 schen dazu ein, dem Wort Gottes zu vertrauen und sich seiner Gemeinde anzuschließen.

#### 496 These 2

497 Der religiös-weltanschauliche Pluralismus in unserer Gesellschaft und in deren digitalen sozi-  
498 alen Netzen stellt unserer Kirche eine doppelte Aufgabe und gibt ihr die Chance: Vielfalt und  
499 Religionsfreiheit zu bejahen *und* zugleich das eigene evangelische Profil einzubringen und zu  
500 stärken, gemeinsam mit Menschen anderer Religion und Weltanschauung für Integration,  
501 Teilhabe und eine nachhaltige Entwicklung der Gesellschaft einzutreten *und* den christlichen  
502 Glauben einladend in die Gesellschaft und die Welt hineinwirken zu lassen.

#### 503 These 3

504 Als Lern- und Weggemeinschaft sind wir mit vielen Kirchen ökumenisch unterwegs, - im Rah-  
505 men des Weltkirchenrats (ÖRK), der Konferenz Europäischer Kirchen, der Gemeinschaft Evan-  
506 gelischer Kirchen in Europa (GEKE) und insbesondere mit den Mitgliedskirchen der Vereinten  
507 Evangelischen Mission (VEM) und der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen (ACK). In Be-  
508 gegnungen, im gemeinsamen Leben und Feiern sind wir verbunden und beschenken uns mit  
509 wechselseitigen Impulsen. Diese Verbundenheit bildet den globalen und ökumenischen Reso-  
510 nanzraum für unser missionarisches Wirken.

#### 511 These 4

512 Mission geschieht – gerade in kritischer Aufarbeitung ihrer wechselvollen Geschichte – dialo-  
513 gisch und partizipatorisch, partnerschaftlich und gleichberechtigt. Nur so begegnen sich Men-  
514 schen als Subjekte ihrer eigenen Lebensführung, nur so kommt es zu echten Begegnungen  
515 und Gesprächen.

516 **These 5**

517 Auf dem Weg der interkulturellen Entwicklung unserer Kirche und in der Teilnahme an Gottes  
518 Mission ist es unser Auftrag, einladend und klar zu kommunizieren, woran wir glauben und  
519 wofür wir stehen: die Kommunikation des Evangeliums von der vielfältigen, bunten Gnade  
520 Gottes. Sie umfasst die Vielfalt von Lebenskonzepten und Lebensformen in der heutigen Ge-  
521 sellschaft.

522 **These 6**

523 In der Verbundenheit der Vereinten Evangelischen Mission (VEM) / United Evangelical Mission  
524 (UEM) erleben wir partnerschaftliche und gleichberechtigte Gemeinschaft von Kirchen aus Af-  
525 rika, Asien und Europa. Sie zeigt uns Möglichkeiten interkultureller Entwicklungen, bei denen  
526 es gelingt, vielfältige Traditionen mit einer Einladung zum christlichen Glauben so zu verbind-  
527 en, dass alle Seiten ihr Selbstverständnis wahren.

528 **These 7**

529 Die im Internationalen Kirchenkonvent Rheinland-Westfalen zusammengeschlossenen Ge-  
530 meinden inspirieren uns durch ihre lebendigen Gottesdienste, ihre gelebte Spiritualität und  
531 nicht zuletzt durch ihre missionarische Ausrichtung. Für ökumenische Begegnungen sind in-  
532 terkulturelle „Zwischenräume“ nötig, die kulturelle Engführungen aufdecken und auch den  
533 Facettenreichtum des christlichen Zeugnisses widerspiegeln.

534 **These 8**

535 Der missionarische Auftrag der Kirche verpflichtet und ermutigt uns zu einer einladenden  
536 Kommunikation des Evangeliums. Im gemeinsamen Hören, Beten, Feiern, brechen wir auf,  
537 bereit uns zu verändern und zu engagieren - gerade auch im Dialog mit Menschen aller Gene-  
538 rationen anderer Religion und Weltanschauung. Wir wollen zeigen, was wir lieben, und ver-  
539 stehen, was uns trägt.

540 Als Evangelische Kirche von Westfalen sind wir im Horizont von Gottes Mission (*missio Dei*) zu  
541 den Menschen unserer Gesellschaft gesandt, um die in Christus Person gewordene Liebe Got-  
542 tes und seine begleitende Gegenwart in Wort und Tat als das eine Wort Gottes zu bezeugen.  
543 Angesichts der zunehmenden konfessionellen, religiösen und kulturellen Vielfalt stellt sich die  
544 Herausforderung, neben den bewährten auch neue Formen des Kirche-Seins und der Verkün-  
545 digung zu entwickeln. Christus beauftragt und befähigt durch die Kraft des Heiligen Geistes,  
546 die Botschaft der freien Gnade Gottes an alles Volk auszurichten (Barmen VI). Dieser Heraus-  
547 forderung nimmt sich die Evangelische Kirche von Westfalen in ökumenischer Verbundenheit  
548 an.